



Jürgen Kehrer
Kein Fall für Wilsberg

Kriminalroman

| g r a f i t |

Kiki guckte nach oben, wo ein sanfter Wind in den Palmkronen rauschte. »Du bist der einzige Mensch, der mir helfen kann.«

»Warum gerade ich?«

»Weil ich dir vertraue. Du bist mein Bruder.«

»Oh nein«, ich wurde sauer, »*du* hast doch gar kein Problem. Dein Mann ist in Schwierigkeiten. Und vermutlich hat er sich selbst da hineingebracht. Für Erpressungen und Morddrohungen ist die Polizei zuständig. Ich gebe dir gerne den Namen eines vertrauenswürdigen

Kriminalhauptkommissars in Münster, der euch weiterhelfen kann.«

Kiki schaute mich an. Ihre Mundwinkel zuckten, ihre Augen schimmerten feucht. »Er ist mein Mann, und ich liebe ihn.«

Dazu fiel mir nichts ein.

»Was hat sie gesagt?«, fragte mich Nellie

flüsternd.

»Sie ist besorgt, dass ihrem Ehemann etwas zustoßen könnte. Sie möchte, dass ich nach Hause fliege und ihm helfe«, flüsterte ich zurück.

»Hat er denn keine Verwandten?«

»Doch. Eine richtig nette Familie.«

»Sei nicht zynisch!«, mischte sich Kiki ein. »Du weißt, wie Alfons ist. Jochen kann von ihm keine Unterstützung erwarten. Und das Verhältnis zu Ludger ist seit längerer Zeit gespannt.«

Alfons war Jochens Vater und Ludger sein jüngerer Bruder.

»Wirst du nach Hause fliegen?«, fragte Nellie.

»Nein. Ich glaube nicht.«

»Du wirst«, zischte Nellie. »Ich sehe es.«

Kiki zog ein Papiertaschentuch aus einer versteckten Tasche ihres Kleides und tupfte

sich die Augen ab. Meine kleine, traurige Schwester.

»Wo wohnst du?«, fragte ich.

»Noch gar nicht. Ich bin vom Flughafen direkt hierhergekommen.«

»Und dein Gepäck?«

»Steht noch am Flughafen.«

»Wir wohnen im Old Delft«, sagte ich. »Ganz nett, so eine Mischung aus Kolonial- und Karibikstil.« Das Old Delft war eine von zwei Möglichkeiten, an diesem Teil der Küste abzusteigen.

»Ich hab's gesehen«, nickte Kiki. »Sehr hübsch.«

»Dann wollen wir mal sehen, ob wir ein Zimmer für dich organisieren können.« Ich stand auf und nahm meinen Stock. »Ich könnte auch einen kleinen Imbiss vertragen.«

Eingerahmt von zwei eifersüchtigen Frauen hinkte ich zur Uferstraße hinauf.

Am Abend hockten wir an der Bar und tranken den regional üblichen Irgendwas-mit-weißem-Rum-Cocktail. Halb belustigt, halb gelangweilt betrachtete ich das Abendprogramm, das die Hotelleitung zur allgefälligen Unterhaltung ihrer Gäste nun schon zum vierten Mal wiederholte, seitdem ich im Old Delft logierte. Den Neckermännern und Neckerfrauen, die nur für zwei Wochen kamen, gefiel es. Sie klatschten in die Hände und stampften mit den Füßen, wie sie es aus den täglichen Fernseh-Game-Shows kannten.

Die Tänzerinnen und Tänzer in den paillettenbesetzten bunten Kostümen bedankten sich mit einem karibischen Grinsen und schwenkten ihre Hüften, Oberkörper, Federn und durchsichtigen Tücher, begleitet von einer Combo, die

fröhlich trommelte und rasselte. Bei der anschließenden Polka machten die rotgesichtigen und übergewichtigen deutschen Männer erhebliche Anstrengungen, um ihre Ehefrauen auszumanövrieren und an die Schultern einer Karibikschönheit zu geraten.

Während der Lindwurm durch das Hotelfoyer tapste, zeigte ich dem Barmann mein leeres Glas und streckte drei Finger in die Luft. Gleich würde der Run auf die Bar einsetzen.

»Lebt Nellies Familie auf der Insel?«, fragte Kiki.

»Ja. Aber nicht in einer Wellblechhütte, sondern in einem relativ komfortablem Haus. Ihr Vater ist Fischer.«

»Und wovon lebt sie?«

Ich zog die Augenbrauen hoch. »Wovon wohl? Von einzelreisenden männlichen